

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Nachbarn im Elsaß nicht praktizieren, indem man die Dialekte ignoriert, man kann die Dialekte nicht feiern, ohne zu begreifen, daß sie, von der deutschen Hochsprache getrennt, verarmen und unweigerlich verschwinden werden.»

Hier hätte J. Petit, mindestens in einem Punkt, H. Deyon korrigieren sollen, nämlich wenn dieser, im Elsaß, von der Sprache des Nachbarn spricht. Es ist nicht einfach die Sprache des Nachbarn, es ist *auch* die Sprache des Nachbarn, *aber es ist zuvor unsere Muttersprache, die Sprache des Elsasses*. Längs des Rheins spricht man dies- und jenseits praktisch dieselbe deutsche Mundart mit den Varianten, die ja überall bestehen. Aber H. Deyon kann man diesen Irrtum verzeihen, er ist eben kein Elsässer.

Des weiteren behandelt J. Petit verschiedene Probleme, die höchst interessant sind und beweisen, wie sehr sich die Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung, unter dem Einfluß wohl der Akademiker, von der Logik und Natürlichkeit entfernt haben, die al-

lerdings weiterhin die Umgangssprache des Volkes und der Kinder beeinflussen; zum Beispiel: gesingt statt gesungen.

J. Petit beendet seine Studie mit einer ganz positiven Einstellung zum zweisprachigen Unterricht: «Es ist im Rahmen dieser Entwicklung, daß das Elsaß, Land aller Leiden, im Sturm der Kriege hin- und hergeworfen, eine Funktion zu erfüllen berufen scheint, die ihm in seinem eigenen Interesse zukommt, aber auch im Interesse Frankreichs und Europas: die Pflegestätte der deutsch-französischen Zweisprachigkeit und der Bindestrich zwischen Frankreich und Deutschland (J.M. Woehrling 1991 in *Saisons d'Alsace*, Nr. 110, S. 261) zu sein. Es wäre gerecht, wenn das Elsaß, nachdem es sich der Geschichte gefügt hat, aus dieser Geschichte nun auch seinen Vorteil zöge.»

Wenn das Elsaß erst einmal völlig zweisprachig ist, wird es nicht nur seine Seele wiedergefunden haben, sondern auch die schönsten friedensbringenden Früchte für alle daraus ziehen können.

G. Andres

Umschau

«Literarischer März»

Am 25. März 1995 findet in Darmstadt zum neunten Mal der Lyrik-Wettbewerb für deutschsprachige Lyrik statt. Die Stadt Darmstadt hat den Leonce-und-Lena-Preis (15 000,- DM) sowie zwei Stipendien (7 500,- DM) ausgeschrieben. Teilnehmen können Lyrikerinnen und Lyriker, die am Tag des Einsendeschlusses nicht älter als 35 Jahre sind. Bewerbungen von Autorinnen und Autoren erbittet das Lektorat «Literarischer März» (Luisenstraße 12, 64283 Darmstadt) bis zum 15. September 1994.

Das Lektorat, dem Fritz Deppert, Christian Döring, Hanne F. Juritz und Karl Krolow angehören, wählt unter den Einsendungen voraussichtlich bis zu 12 Autoren aus, die nach Darmstadt zu den Lesungen am Samstag, dem 25. März 1995, eingeladen werden. Eine Jury entscheidet über die Vergabe des Leonce-und-Lena-Preises und der beiden Stipendien an die Eingeladenen. Ihr gehören unter Vorsitz des Kulturdezernenten, Oberbürgermeister Peter Benz, an: Michael Braun, Kurt Drawert, Friederike Mayröcker, Ilma Rakusa, Guntram Vesper und Ruth Wagner.

Eingesandt